



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919

Erneuerung des Dreibunds

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73514)

des 1897 mit Rußland zu Petersburg geschlossenen Abkommens (Seite 162), und im selben Jahre traf Goluchowski mit dem italienischen Minister des Außern Visconti-Venosta im Schlosse zu Monza gleichfalls eine Vereinbarung über die Zukunft. Sie bezog sich auf Albanien. Das Zugeständnis des Wiener Kabinetts lag darin, daß es Italien als gleichgewichtigen Faktor anerkannte und sich für den Fall von Veränderungen in Albanien an dessen Zustimmung band. Die gegenseitig gemachten Zusagen scheinen aber nur ganz allgemein gewesen zu sein. Sie erhielten drei Jahre später eine festere Form. Visconti-Venosta umschrieb die Verpflichtungen Italiens in einem Erlasse vom 20. Dezember 1900, den Goluchowski am 9. Februar 1901 gleichlautend beantwortete. In erster Linie vereinbarte man die Erhaltung der Türkenherrschaft „so lange, als es die Umstände gestatten würden“; ließe sich aber der bestehende Zustand nicht aufrechterhalten, so sollte Albanien Autonomie erhalten; immer würden, so hieß es weiter, die zwei Großmächte die gegenseitigen Interessen in Einklang bringen und wahren¹⁾. Vieldeutige Zusagen, in denen die Selbständigkeit Albaniens nur wie ein Brocken in der Brühe schwamm. Im Hinblick auf diese weitentfernte Aussicht sprach man seitdem allgemein von dem Versprechen der Uneigennützigkeit (désintéressement), das sich die zwei Kabinette gegeben haben sollten. Im Grunde aber war das Umgekehrte der Fall: die zwei Großmächte behielten sich vor, gemeinsam in die Schüssel zu greifen. Das war es, was in Italien frohe Hoffnungen erweckte.

*

Erneuerung des Dreibunds

Also war Italien nach zwei Seiten hin gedeckt, sowohl in bezug auf Tripolis wie auf Albanien. Jede der zwei Mächtegruppen ließ es sich etwas kosten, das römische Kabinett nicht ins andere Lager übergehen zu lassen. Auch einem kurzfristigen Auge war es klar, daß Italien seine günstige Lage dem Dreibund verdankte; vor dessen Ab-

¹⁾ Die Aktenstücke finden sich in der vom österreichisch-ungarischen Ministerium des Außeren herausgegebenen Schrift „Zur Vorgeschichte des Krieges mit Italien“ (Wien 1915).

Schluß war es ein Spielball zwischen den zwei Lagern gewesen, seither erstarkte es zur Geltung einer Großmacht. Trennte es sich vom Dreibund, so hatten die Seemächte es nicht notwendig, auf die italienischen Interessen im Mittelländischen Meer Rücksicht zu nehmen. Schon deshalb schien die gewählte Doppelrolle vorteilhaft.

Dazu kam aber als stärkstes Motiv ein militärisches. Die Trennung vom Dreibund konnte bei der Empfindlichkeit der nationalen Reibungsflächen leicht zu einem Kriege mit Österreich-Ungarn führen. Der italienische Botschafter in Wien Nigra hatte das Wort geprägt, die zwei Nachbarn könnten nur Bundesgenossen oder aber Feinde sein; und diese Wahrheit blieb ein Leitsatz der italienischen Politik. Stand aber Italien der Donaumonarchie allein Aug' in Auge gegenüber, so war deren militärische Überlegenheit zu befürchten. Nicht bloß die Erfahrungen von 1848, 1849 und 1866 ließen darüber keine Täuschung zu, auch länger noch galt Österreich-Ungarn als der stärkere Teil. So urteilte der vielersahrene Nigra, einstmals der Gehilfe Cavour's, später von Napoleon III. ins Vertrauen gezogen. Als Crispi ihm einmal schrieb, die Allianz mit Österreich widerspräche den Neigungen des italienischen Volkes, erwiderte ihm Nigra am 7. August 1890: „Wenn bei uns keine Sympathie für den Bund mit Österreich-Ungarn besteht, so beweist dies, daß unser armes Land noch nicht genug unglücklich war und daß es noch andere, verhängnisvollere und demütigendere Lektionen notwendig hat. Es trenne sich von der gegenwärtigen Allianz und es wird sie haben¹⁾.“

Diese Erwägungen schlugen durch, und auch ein alter Gegner Österreichs wie Ministerpräsident Zanardelli konnte sich ihnen nicht verschließen. Italien war nicht imstande, gleichzeitig zur Erwerbung afrikanischer Kolonien und zur Eroberung Trients auf die Jagd zu gehen. Wollte es in Tripolis festen Fuß fassen, so mußte an den Alpen Frieden herrschen. Daher waren auch Zanardelli und Prinetti zur Erneuerung des Dreibundes bereit. Sie wünschten aber eine Abänderung der Bedingungen, eine Verringerung der Italien auferlegten Pflichten. Dieses Land sollte im Falle eines Zusammenstoßes des Deutschen Reiches mit Frankreich nicht gehalten sein, das Schwert zu ziehen. Das wurde jedoch von Bülow ebenso abgelehnt wie von

¹⁾ Der Brief Nigras ist abgedruckt bei Crispi-Parlamenghi, „Questioni internazionali“ (Mailand 1913), S. 130.

Goluchowski. So blieb dem römischen Kabinett nur übrig, von der Erneuerung abzustehen oder aber den Vertrag unter den früheren Bedingungen zu unterfertigen. Das letztere geschah, die Unterzeichnung fand am 28. Juni 1902 zu Berlin statt. Das frühere Bündnis hatte bis 1908 gegolten, das erneuerte lief vom Tage des Abschlusses wieder durch zwölf Jahre, wobei jeder Macht vor Ablauf des sechsten Jahres das Recht auf Kündigung zustand.

Das war für Frankreich eine Enttäuschung, für Barrère eine Niederlage. Prinetti aber ließ, um es mit der Republik nicht zu verderben, in Paris sagen, daß der Dreibund keine Bestimmung über einen Angriff auf Frankreich enthalte, dieses Land somit nicht bedroht sei. Delcassé beeilte sich, die Eröffnung triumphierend der Kammer mitzuteilen, als ob wenigstens dieser Erfolg erzielt wäre. Darauf stellte Bülow im Reichstage fest, daß der Dreibund auch früher nichts bezweckt hatte als gemeinsame Verteidigung. Die unfreundliche Absicht Prinettis ließ sich aber nicht verkennen. Die italienische Politik schillerte immer in verschiedenen Farben. Als König Viktor Emanuel an den europäischen Höfen seine Antrittsbesuche machte, begann er nicht mit der Fahrt zu Kaiser Wilhelm, seinem Bundesgenossen, sondern reiste zuerst zum Zaren. Er fuhr im Juli 1902 auf einem Kriegsschiff nach Petersburg, kehrte dann auf demselben Wege nach Italien zurück und reiste nach einem Monat über die Schweiz nach Berlin. Daß er in beiden Fällen Osterreich-Ungarn in einem Bogen umging, war nicht zu vermeiden, da es feststand, daß Kaiser Franz Joseph nicht geneigt war, dem König von Italien in Rom einen Gegenbesuch zu machen. Dieser Umstand hatte nicht gehindert, daß unter König Humbert zwischen Rom und Berlin die herzlichsten Beziehungen bestanden. Damit hatte es trotz der Erneuerung des Dreibundes ein Ende.

*

Fernbleiben Kaiser Franz Josephs von Rom

Zu den kranken Stellen in den österreichisch-italienischen Beziehungen gehörte die Unmöglichkeit einer persönlichen Begegnung der Monarchen. Als die römische Frage 1871 im national-italienischen Sinne gelöst wurde, erklärte der Papst, keinen katholischen Fürsten